

Beilage zum
Taunus-Anzeiger.

Verschlungene Wege.

Novelle von Josef Semmelhofer

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Baronin von Wahnsdorf war aufgestanden, um der Unterredung ein Ende zu machen. Sie hatte nun genug gehört. Schon wollte sie ihm ihre Meinung unverblümt, wie er es nicht anders verdienen würde, sagen, aber sie hielt sich zurück, um nicht das Glück ihres Kindes noch mehr zu gefährden.

„Herr Baron werden nun wohl einsehen, daß es Ihre Pflicht ist, das Mißverständnis auch Hans gegenüber aufzuklären, sobald sich Ihnen Gelegenheit bietet.“

„Jawohl, Frau Schwägerin, ich verspreche es Ihnen! Aber er wird mir das nie vergessen können.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein!“

„Ich danke vielmals, werthe Frau Schwägerin“, erwiderte Baron Karl und verabschiedete sich, nachdem ihm Baronin von Wahnsdorf noch mitgeteilt hatte, daß sie ihre Kur in Meran fortzusetzen gedenkt, wohin sie sich im Laufe der nächsten Woche begeben wird.

„Schon so spät? Nun wird Adele auch bald kommen, eigentlich schade, daß er sie nicht mehr gesehen hat.“

Baron Karl war kaum eine halbe Stunde fort, als Adele nach Hause kam.

„Besuch war da, nun brauchst du dich nicht mehr zu grämen; die Abreise Hans von Felseds beruht auf einem Mißverständnis. Onkel Karl war da und gab mir Aufklärung darüber. Dachte ich mir's doch, daß er dahinter steckt.“

Acht Tage später treffen wir Baronin von Wahnsdorf mit ihrer Tochter auf der Gaispromenade in Meran. Adele war wieder beruhigter geworden, seit ihr die Mutter alles erzählt hatte. Sie freute sich schon auf ein Wiedersehen mit Hans, welches sie sich in den schönsten Farben ausgemalt hatte.

Wie sie jetzt so ganz ohne gesellschaftlichen Zwang spazieren gehen und sich gegenseitig ihres Glückes erfreuen konnten.

„Mutter! Mutter!“ sagte sie laut.

„Was hast du denn, was ist's?“

„Schau dorthin! Ist das nicht Hans, Arm in Arm? Er scheint sich sehr gut zu unterhalten; schau nur, wie zärtlich er ist, er liebt eine andere!“

Die Mutter ermahnte sie, doch eifer zu sprechen, aber Adele war zu sehr aufgeregt, fast klang es wie ein Beschrei aus dem Innersten ihres Herzens.

Adele hatte sich nicht getäuscht, es war Hans von Felsed, welcher mit Baronin von Sandrow spazieren ging. Adele war immer Ohnmacht nahe, als das schöne Paar nähergekommen war. Baronin von Sandrow erriet, daß der Ausruf ihrem Begleiter ergolten haben mußte, denn er war ganz bleich geworden und seine Lippen flüsterten kaum hörbar „Adele“, als er sie erblickt

hatte. Er drängte seine Begleiterin, einen anderen Weg einzuschlagen, welche aber interessiert, wer auf ihn ein Recht haben könnte, stehen blieb, so daß er sich, ohne auch noch ein Wort zu verlieren, in entgegengesetzter Richtung entfernt hatte, um im Hotel angekommen, seine Sachen zu packen und sofort abzureisen.

Adele war untröstlich; alles Zureden ihrer Mutter half nichts. Sie sagte immer wieder, daß er eine andere liebt, was dadurch vollkommen bewiesen erscheint, daß er es nicht der Mühe wert hielt, uns nächsten Tags seine schöne Begleiterin vorzustellen oder sich zu rechtfertigen.

„Aber Kind! Adele! er weiß ja nichts, er ist ja noch immer von dem Irrtum befallen, daß du nicht seine Braut bist. Ich werde Onkel Karl von unserem Zusammentreffen verständigen und dann wird, ja er muß kommen, falls er nach Hause gefahren ist, und dann wird alles gut werden.“

„Nein, nein, Mutter! Ich kann ihn nicht mehr lieben lernen, ich fühle es. Dränge ihn mir nicht auf, vielleicht um des schönen Geldes wegen; wir haben genug, um leben zu können. Schreibe Onkel Karl, er soll Hans bei dem Irrtum belassen, und daß dies mein ausdrücklicher Wunsch ist.“

„Aber Kind, sei doch nicht ungerecht gegen dich selbst, du liebst Hans ebenso sehr wie er dich.“

„Mutter, ich bitte dich, schreibe! Ich glaubte ihn lieben zu lernen, aber es war nur ein Traum, dessen bin ich mir nun vollständig bewußt.“

Baronin von Wahnsdorf konnte nicht anders und, um ihre Tochter zu beruhigen, teilte sie Baron Karl von dem unverhofften Zusammentreffen, so wie den Seelenzustand Adels mit und ersuchte ihn im Hinblick darauf, vorläufig Hans gegenüber Stillschweigen zu bewahren, ihn noch bei seiner Meinung zu belassen, bis sich Adele wieder beruhigt haben werde.

„Sie liebt mich! Armes Kind, ich kann, ich darf es nicht soweit kommen lassen, um dir wenigstens eine letzte Enttäuschung, welche dich vielleicht für immer unglücklich machen würde, zu ersparen. Jetzt kannst du denken, ich bin deiner nicht wert und du wirst mich leichter vergessen lernen. O, wenn du ahntest, was ich leide, ich bin unschuldig, mein Herz ist dir treu geblieben und wird es immer sein; nie mehr kann ich glücklich werden ohne dich!“ so sprach Hans zu sich selbst, und traurigen Blickes betrachtete er die gepressten Feldblumen, welche sie ihm vor kaum zwei Monaten gegeben hatte. Er bewahrte sie als Andenken an die wenigen glücklichen Stunden. „Was soll ich anfangen? Hier kann ich auf keinen Fall bleiben! Ach, daß ich nicht schon längst daran gedacht habe, ich glaube es würde nichts schaden, meinem Verwalter bzw. Förster einen Besuch abzustatten und Umschau zu halten, ob doch alles in halbwegs gutem Zustande ist. So bin ich wenigstens von der schönen Welt abgeschieden und Ruhe wird mir auch nicht schaden. Aber Onkel Karl werde ich nicht benachrichtigen.“



Eine Schwester vom bulgarischen Noten Arcuz.

Gesagt, getan. Er löste sich auf der Bahn eine Fahrkarte erster Klasse nach Graz. Die Familie von Wahnsdorf hatte in Obersteiermark ein kleines Schloß, welches eine reizende Lage hatte. Auch wurden, da große Wälder dazu gehörten, Jagden abgehalten. Später als daselbe in den Besitz der Felseds übergegangen war, wurden die Besuche immer seltener, und seit Hans das Majorat übernommen hatte, wurde es nur mehr von einem Verwalter bewohnt, welcher sehr erstaunt war über den Besuch seines jungen Herrn und Gebieters, den er übrigens schon ein paar Jahre nicht mehr gesehen hatte. Es war dies ein alter Mann von echtem Schrot und Korn. Hans fand alles in Ordnung und sprach demselben, welcher von Beruf eigentlich Förster war, seine Zufriedenheit aus. Es war ein kleiner Ort, ohne allen Flirt und Glanz, meist von solchen gerne besucht, die aufs Land gehen, sich von den Strapazen des Alltagslebens auszuruhen. Das Gebäude stand auf einer Anhöhe am Walde saume und besaß zwei Erkertürme, welche demselben ein schloßähnliches Aussehen verliehen. Erst jetzt fühlte Hans, wie schön es hier ist in dieser Weltabgeschiedenheit und es schien, als hätte er die Absicht, hier alljährlich einige Monate zu verleben. Schon hatte er Vorkehrungen zu großartigen Einrichtungen getroffen. Die Leute unten im Ort waren froh, Beschäftigung zu haben und man flüsterte sich zu: „Der junge Schloßherr ist da und beabsichtigt länger hier zu bleiben: ja, er wird sogar alljährlich hieherkommen, denn es gefällt ihm bei uns sehr gut. Wäre auch ewig schade um das schöne Schloß, wenn es immer leer stehen würde.“

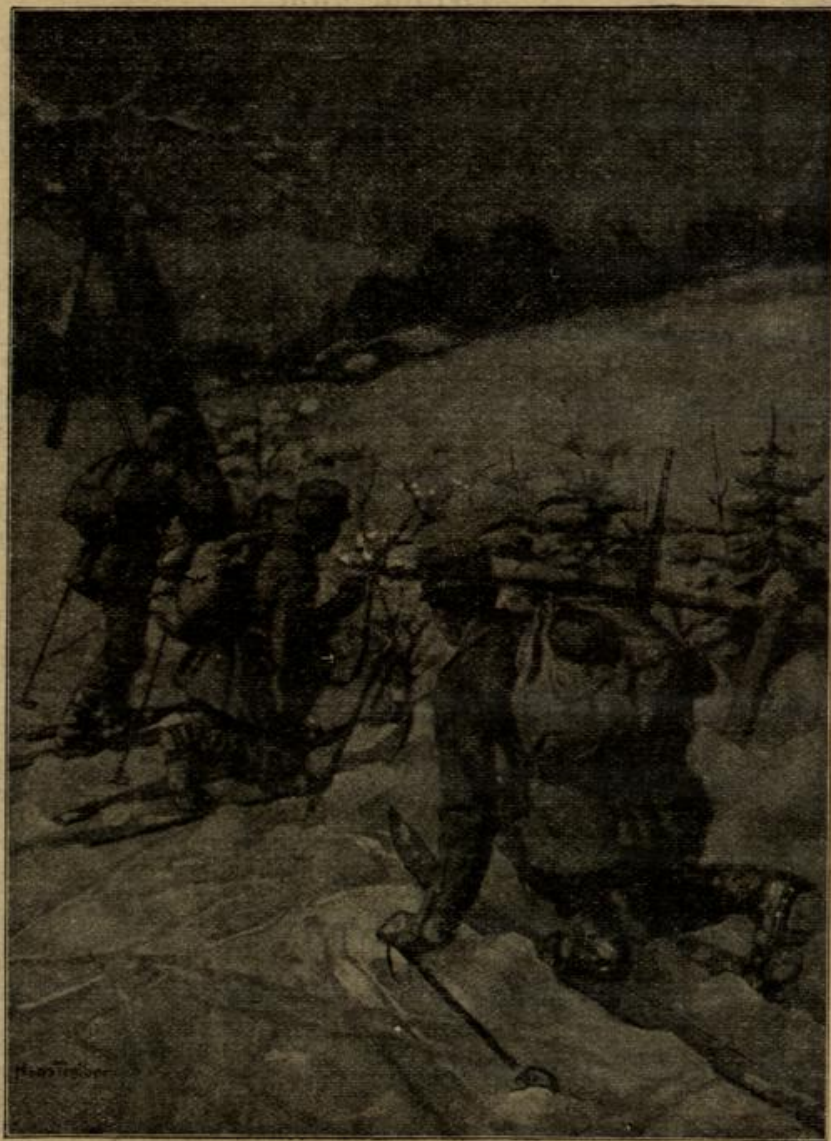
Die Wintermonate vergingen, und auf Schloß Felsed war es noch ruhiger geworden. Es wurden bereits gar keine Besuche gemacht, auch höchst selten welche empfangen, außer wenn Graf Lessingen, welchen Onkel Karl in die Angelegenheiten seines Neffen eingeweiht hatte, herüberkam, um mit Hans oder Baron Karl Schach zu spielen. Den Briefwechsel mit Baronin von Sandrow erledigte Hans endgültig durch die Mitteilung seiner bevorstehenden Vermählung. Während bei Hans und Adele die Begegnung in Meran unliebsame Folgen nach sich zog, ward sie bei ihrer Mutter und Onkel Karl Gegenstand der Veröhnung, denn sie blieben seither in stetem brieflichem Verkehre, ohne daß Hans oder Adele etwas ahnten.

Der Frühling war mit erneuter Pracht ins Land gezogen und als sich Hans Ende März anschickte, die Arbeiten auf Schloß Wahnsdorf zu besichtigen, um dann, wie er sich seinem Onkel gegenüber ausdrückte, den Versuch zu machen, Vaters Willensfindung zu befolgen, ging an Baronin von Wahnsdorf ein Brief ab, worin Baron Karl sie über das Vorhaben seines Neffen verständigte. Hans wollte schon einige Wochen auf Schloß Wahnsdorf. Arbeit hatte es den Winter über genug gegeben, alle Handwerker waren vertreten und für jeden gab es etwas zu tun. Auch stellte Hans einen Gärtner an, da die Anlagen stark vernachlässigt waren. Die Arbeit ging überall flink vonstatten und bald hatte alles ein anderes Aussehen. Die anfängliche Dürstheit in den Parkanlagen verschwand immer mehr, die Wege wurden alle gesäubert, die Sträucher beschnitten und verschiedene Gruppen von Blumen und Farrenkräutern gaben dem Park ein freundliches Gepräge. Der Springbrunnen plätscherte lustig und die Fische

tummelten sich im Schloßteiche, von welchem die Wasserpflanzen und Moose entfernt wurden. Ein Teil des Parkes war nicht abgezaunt und stand auch anderen Besuchern offen, welcher gleich durch Beschneiden der Gesträuche und Bestreuen der Wege Sand ein freundlicheres Aussehen bekam und manche manchen lauschige Plätzchen, verwachsen und verwahrlost, wieder zugänglich gemacht.

Mancher Fremde ward darauf aufmerksam gemacht, und einer einen Einheimischen fragte: „Wem gehört dieser Besitz?“ hieß es allgemein: „Dem Herrn Baron von Wahnsdorf ist jetzt ohnehin hier und wird alle Jahre kommen“, stolz die Antwort. Und erst gar, wenn sich jemand in ein Gespräch einließ, waren sie voll des Lobes; ein lieber, guter unser Schloßherr.

Hans hatte sich durch seine Leutseligkeit alle Herzen



Eine deutsche Stilauserpatrouille in den Vogesen.

Nach einer Zeichnung von Hans Treibitz.

Er fand sich sehr wohl. Die Dekorationsmaler Zimmer und Vorhallen, welchem Besuche er sich Professor kommen ließ, einige Zeit in Anspruch genommen. Als dieses war, nahm er sich neuen weiteren Spazieren zu unternehmen, und Fortschritte der Arbeiten im Garten zu besichtigen. Gemächlichen ging er tiefer in den Wald hinein. Die Bäume waren immer dichter, doch hatte Menschenhand begonnen, der Wildnis Ende zu machen. — Adele all dies sahener würde sie sich freuen, sie mir die Freude würde, dieses ganz neuen als Geschehen zunehmen. — Diese war es, welche ihm Erlaubung zu den Besuchen gab. Er fühlte dabei ganz glücklich. Er blieb er vor einer Kreuzung stehen. Er führte zum Schloß, ein Gebüsch verdeckt, die weitere Richtung selbst nicht zu übersehen war. Hans erinnerte sich nicht, letzteren schon gegangen zu sein. Schon ein Stück vorgehen, so blieb er stehen, kaum fünfzig Schritte fern, sah er eine Gestalt auf einer Bank sitzen.

„Eine Fremde“, dachte sich. Obwohl er ihr ziemlich nahe gelang war, konnte er ihr

nicht sehen. Ihre Blide schauten unentwegt auf den Kleidung und Gestalt brachte ihn der Vermutung nahe, die Zwanzig noch nicht überschritten haben dürfte. Er schon eine Weile belauscht. Eben wollte er sich unauffällig ziehen, als sie plötzlich aufblitzte.

„Adele!“ — „Hans!“ kam es in rascher Aufeinander aus beider Munde.

Fast hatte es den Anschein, als bereute sie den Ausbruch, denn sie wollte ihm entfliehen, aber Hans sie noch. Er war sich seiner Handlungsweise kaum bewußt, die Widerstrebende zu sich heranzog. Adele fand nicht die weiteren Widerstand zu leisten, weinend barg sie ihr an seiner Brust, als er ihr gestanden hatte, daß die Stunden damaligen Beisammenseins voll auf genügt, immer in sein Herz einzuschließen, und daß nur Schicksal so gezwungen hatte, andere Wege einzuschlagen. Nur allzu verzweifelte sie ihm, denn sie liebte ihn aus ganzer Seele und seinem Schwur, daß er ihr treugeblieben und mit seiner da

Wasserleiterin in keinerlei Beziehung stand. Er erzählte ihr, wie er war, wie im Übermaße des Seelen Schmerzes über die Aussichtslosigkeit seiner Liebe, zur sofortigen Abreise gezwungen wurde,

ab und zu blieben sie auf dem zum Schlosse führenden Wege, den sie unwillkürlich eingeschlagen hatten, stehen, sich überglücklich in die Augen schauend und doch waren es nur wenige Stunden,



in denen sich ihre Herzen fanden. Bonnetrunken, man könnte sagen im Taumel ihrer jungen Liebe, gelangten sie Arm in Arm am Portal des Schlosses an. Erst die Begegnung des Försters, welcher laut grüßend den Hut abnahm, versetzte sie in die Wirklichkeit zurück. Adele erschrak förmlich, doch Hans kam deswegen nicht aus der Fassung, war doch alles ringsumher sein Eigentum, und ohne viele Worte stellte er demselben Adele als die künftige Schlossherrin vor. Nun begann sie erst zu fragen. Hans gab ihr die nötigen Aufklärungen und sagte ihr, daß dies einstens Wahrsdorfscher Besitz war, später aber in den seines Vaters und nun in den seinen übergegangen sei.

„Willst du, was ich früher kaum zu hoffen wagte, da du nun aber bald mein holdes Weibchen sein wirst, dieses ganze Besitztum als Geschenk annehmen, Adele! Ich habe mich schon früher mit diesem Gedanken befaßt.“

„Du lieber, guter Hans!“ erwiderte sie, als sie sämtliche Gemächer einer oberflächlichen Durchsicht unterzogen hatten. „Nun ist es Zeit, an Mutterl zu denken, sie wird sich gewiß sorgen, wo ich so lange bin, und mich erwarten.“

„Macht nichts, mein Herzlieb, wir werden bald bei ihr sein. Ich werde dein Fernbleiben schon rechtfertigen.“

„Ach, wenn sie dich sieht, wird dies nicht mehr nötig sein!“

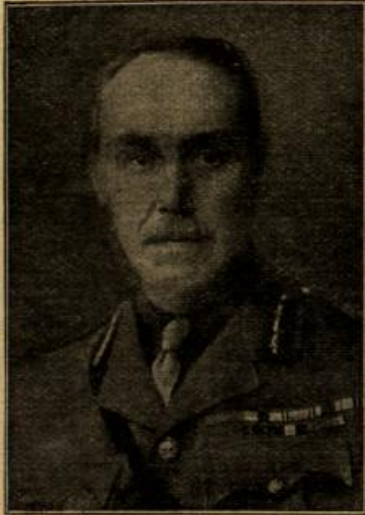
s fähreres eines Beton- und Wellblechunterstands auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Phot. Max Wipperling.
freude auch in Meran der Fall gewesen war. „Nochmals schwöre mir, Geliebte, nichts auf der Welt soll uns trennen, ich versichere auf alles, auf das Majorat, und sei es gegen den Willen deines Vaters, Gott verzeihe es mir, ich kann nicht anders! Nur ihm geliebte Adele, sei es überlassen, über mein künftiges Los zu entscheiden! Willst du, geliebte Adele, auch dann noch mein sein, wenn meine Vermählung mit dir gegen den Willen deines Vaters ist?“ Zögernd kamen diese Worte aus seinem Munde.

Hans! Mein Geliebter, erwiderte sie, „sorge nicht, fürchte nicht, daß meine Vermählung den Willen deines Vaters zur Sache haben wird! Die Überlegungen deines Vaters beziehen sich auf mich. Ich bin diejenige, welche aus was immer für Gründen häßlich gehandelt ist. Doch reden wir nicht davon, nun ist ja alles gut. Mutterl hat dich damals leicht erkannt, wir fanden ihn von deinem Onkel an adressierten Brief. Onkel war übrigens bei Mutterl und wollte sich an mich selbst die Überzeugung verschaffen, ob die gesprengten Gerüchte Wahrheit beruhen, traf ich aber leider nicht an. Mutterl sagte ihm alles.“ Adele sprudelte alles, was ihr am Herzen lag, herbei und teilte ihm auch mit, daß sie an einen ganz stillen Ort gehen wollte, um dort zu lesen zu lernen, und Mutterl gerade diesen dazu wählte. Sie hatten so viel zu sagen; immer wieder schmiegte sie ihr den Kopf an seine Brust,



Verwundetenbehandlung durch künstliche Höhen Sonne. (Mit Text.)

Hans ließ sogleich aufspannen. Die alte Herrschaftskutsche kam nun seit langer Zeit wieder einmal zum Vorschein. Mütterchen erwartete schon sehnsüchtig ihren Liebling und bereitete vielleicht schon eine kleine Strafpredigt über das lange Ausbleiben vor. Doch wie staunte sie, als ein Wagen vorfuhr, welchem Adele in Begleitung eines Herrn entstieg. Schon Bekanntschaft gemacht, dachte sie sich. Flüchtigen Schrittes kamen beide herein.



Generalleutnant Sir Murray,
der englische Oberbefehlshaber der Gallipoli-
Armee. (Mit Text.)

„Mutterl, hier bringe ich dir einen Ausreißer.“

Sie erkannte ihn sofort, Hans von Felsed.

„Nicht böse sein, Mutterl, daß ich dich so lange allein gelassen habe, nun wird dies gewiß nicht mehr vorkommen! Weißt, die Versöhnung hat ein bißchen länger gedauert.“

Nun ging es an ein Erzählen und fast wollte es kein Ende nehmen. Es war schon spät geworden, als Hans aufbrach, und zwar allein, denn seine Einladung mußte infolge vorgeschrittener Zeit auf den nächsten Tag verschoben werden. Frohgelant, das Glück im Herzen, fuhr er, nachdem er Adele

feierlich gelobt hatte, morgen wieder zu kommen, nach Hause.

Anderen Tages, schon früh begab er sich, wie verabredet, zu Fuß in das Gasthaus — das einzige des Ortes — um seine Braut zu holen. Adele war schon aus den Federn und erwartete ihn schon, so auch ihre Mutter. Das erste war, daß sie das Plätzchen, wo sie sich gestern getroffen hatten, aufsuchten und wohin Hans zum Andenken an diesen Tag, den glücklichsten seines Lebens, später einen Gedenkstein errichten ließ.

Ein Telegramm, welches Hans von Felsed auf besonderen Wunsch seiner Braut und Schwiegermutter an Onkel Karl richtete, beweist, daß dessen Handlungsweise verziehen ist.

Aus Dankbarkeit, daß er ihnen ihr Glück gönnt und weil es auch das Vernünftigste ist, bot Baron Karl alles auf zum feierlichen Empfange des Brautpaares. Nicht, daß für Baron Karl die Zeit der Erholung gekommen wäre; Hans hatte bei seiner Ankunft seinem Onkel einen ehrenden Auftrag erteilt, welcher darin bestand, daß ihm nach wie vor die alleinige Führung und Verwaltung der Güter oblag, und ferner noch die Ehre hatte, der Brautmutter Gesellschaft leisten zu dürfen.

„Noch eins muß ich dir sagen, lieber Onkel! Mama, Adele und ich gedenken alljährlich einige Monate auf Schloß Wahnsdorf zuzubringen, welches ich zu diesem Zwecke wohnlich hergerichtet ließ. Du wirst dann die Güte haben, die Geschäfte zu leiten, zumal ich mich auf dich am besten verlassen kann.“

Onkel Karl war also gewissermaßen noch in eine angenehme Trause gekommen. Er mußte „Ja“ sagen, ob er wollte oder nicht; selbst getan, selbst gelitten — so lautet ein altes Sprichwort — dachte sich Hans, als er mit seiner jungen Gemahlin abdampfte, dem Süden zu. Nun war er doch glücklich geworden mit seiner häßlich geschiedenen Braut. Er schalt sich einen Toren, daß er vor der eigenen Überzeugung zurückgeschreckt ist, wiewohl ihm hiezu Gelegenheit geboten war. Das unerquickliche Verhältnis zwischen Hans und seinem Onkel war allmählich gewichen, nichts trübte mehr den Frieden und das Glück, welches in seinem Hause mit Adele eingelebt war.

Schloß Wahnsdorf beherrschte nun alljährlich zur Sommerzeit Gäste. Onkel Karl durfte, da Hans einen Direktor angestellt hatte, auch mitkommen und ward der Liebling der Kinder seines Neffen. Oft, wenn Hans mit Adele das Plätzchen aufsuchte, wo sie sich nach langen Irrfahrten gefunden hatten und auf frühere Zeiten zu sprechen kamen, deutete sie hin auf den Gedenkstein, auf welchem nur zwei, aber für sie bedeutungsvolle Worte zu lesen waren: „Verschlungene Wege!“

Unsere Bilder

Verwundetenbehandlung durch künstliche Höhenjonne. Schon lange weiß man, daß die außerordentlichen Heilwirkungen des Sonnenlichtes von den unsichtbaren sogenannten ultravioletten Strahlen herrühren, und man trat daher dem Gedanken einer künstlichen Herstellung von Sonnenbädern näher. Nachdem Dr. Arons im Jahre 1892 den Quecksilberlichtbogen entdeckt und der amerikanische Ingenieur Cooper Hewitt eine Reihe von Jahren

darauf die erste brauchbare Quecksilberlampe fertiggestellt hat, Heraeus in Hanau, ein Quarzglas herzustellen, das weit härter als Glas und für ultraviolette Strahlen ungleich ist. Die von der Quarzlampengesellschaft in Hanau gebaute hat es dann ermöglicht, ultraviolette Strahlen in Form von Sonnenbädern medizinisch zu verwerten. Die neue Quarzlampe dem Namen „Künstliche Höhenjonne“ bekannt ist, findet in den Kriegslazaretten umfangreiche Verwendung. Vor allem in Hauterkrankungen nach Erfrieren, Verbrennen und Kontusionen, nädige eiternde Knochenverletzungen, die für diese Behandlung kommen. Meistens tritt schon nach der zweiten oder dritten ein Erfolg ein; die Haut bildet sich mit auffälliger Geschwindigkeit. Bestrahlungen werden zu Anfang nur je ein paar Minuten allmählich steigert man ihre Dauer bis auf eine halbe Stunde, die auffällige Hebung des Kräftezustandes und das bald eintretende der Körpertemperatur. Die Wunde wird durch die Bestrahlung desinfiziert. Auch bei Wundstarrkrampf sind gute Erfolge erzielt.

Der englische Oberbefehlshaber der Gallipoli-Armee, nant Sir Archibald Murray, der als Nachfolger des Sir C. die Verantwortung für den letzten Akt der Dardanellen-Aktionen hatte.

Allerlei

Kurze Rede. Redner: „Der — (bleibt stehen).“ Zuhörer: „Das!“ — Redner (wütend): „Wenn Sie es dann reden Sie!“

Die Königin Elizabeth von England besuchte auf einem anderen auch das Landhaus ihres berühmten Groß-Siegels. Sie fand daselbe unerwartet klein und unansehnlich, aber sehr klein, Herr Kanzler! meinte sie. — „Gnädigste, seht Vaco, es ist groß genug für mich, aber Ihres Majestät zu groß für mein Haus gemacht.“

Gemeinnütziges

Werden Lageräpfel weif, so legt man sie in kaltes Wasser. Sie bekommen dann wieder eine strammere Schale.

Schöne Bestecke mit feinen Holzgriffen dürfen nicht in wassriger kommen. Man steckt sie in einen Topf mit Wasser, so, daß das Wasser nur bis zu den Hefen reicht. Die Griffe sind feucht abzureiben.

Feigen und Datteln zu Milchreis. Um Milchreis nahrhafter und abwechslungsreicher zu gestalten, gibt man ihn in Böden gern mit feingeschnittenen Feigen und Datteln und nennt ihn dann „Fruchtreis“. Der einfache und vorläufig noch billige Zusatz ist zu empfehlen, denn er verleiht dem Milchreis einen feinen Geschmack und macht ihn nahrhafter und ergiebiger. Man kann sowohl Milchreis wie gestürzte kalte Reispeisen damit mischen, immer als schmackhaft und angenehm empfunden werden. Will man machen, dünstet man die zerschnittenen Feigen und Datteln in ein wenig Weiß- oder Rotwein und Zucker, ehe man sie dem mengt. Auch etwas Fruchtstark kann man mitdünsten.

Scharade.

Das Erste eilet hin durchs Land.
Liegt auch an eines Sees Strand.
Das andre trägt oft deinen Fuß,
Du findest es an Bach und Fluß.
Das Ganze führte stolzen Tröfz
Der einst in's feste Ritterlofz.
Julius Fald.

Kreuzrätsel.

A	A	A
A	B	B
E	E	E
G	H	L
N	N	N
R	R	U
U	V	V

Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die drei sich entsprechenden waagrechten und senkrechten Reihen je: 1) Einen deutschen Dichter. 2) Einen männlichen Vornamen. 3) Eine spanische Provinz. J. Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Palindroms in voriger Nummer.
Regen—Regen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Bilderrätsel.

